

Romantischer Liebhaber, hartgesottener Typ

Ein Spielfilmdebüt mit starkem Auftritt: Roeland Wiesnekker als Drogenfahnder Strahl an der Zürcher Langstrasse

Zum Frühstück schneidet er rohes Fleisch in Stücke und verfüttert's der Bestie im Aquarium. Zur eigenen Stärkung wirft er eine Pille ein. Dann karrt er durch die Strasse, wo der Blick auf eine schmale Frauenhüfte fällt und sich das Leben sonst von der rauen Seite zeigt. Blondierte zerfahrene Haare, schwarze Sonnenbrille als Mittel zur versteckten Ermittlung, wohl auch, um die Distanzen zu wahren: Drogenfahnder Strahl, Piranha-Halter und selber voll auf Medis, muss zusehen, wie ihm ein Grossdealer schon wieder entwischt. Dann sagt er langsam: «Schüsdräck», dehnt das Wort mit der gebündelten Energie dessen, der einige Power schon draussen hat und das miserable Schicksal seiner Hoffnungen kennt – das war nicht immer so, aber so ist es schon eine ganze Weile.

Das ist Roeland Wiesnekker als Herbert Strahl, Hauptfigur des Langstrassen-Krimis und Spielfilmdebüts «Strahl» von Manuel Flurin Hendry. Auf dem schmalen Grat zwischen professionellem Auftrag, persönlichem Engagement und privater Notlage stolpernd, wird sich Strahl knapp um Job und Zukunft bringen, seinem Vorgesetzten die Dienstwaffe vor die Füsse schmeissen, Kollegen in den Würgegriff nehmen, sich mit einer jungen Fixerin einlassen und sich überhaupt Schimanski-mässig gebärden, *on the wild side*, mit ausgeprägtem Hang zur Melancholie.

Low Budget, vor Ort gedreht, von einem Autoren- und Regisseur-Team, bei dem, zumeisten sichtbar, die «Erfahrung als Filmzuschauer diejenige als Filmmacher bei weitem übersteigt» (Hendry): Wenn der Film Stärken hat, dann sicher die, einen Züri-Cop mit Wiesnekker besetzt zu haben, der mehr hat als Lokalformat. Längst aufgefallen mit seiner gelassenen Bühnenpräsenz und traumhaften Sicherheit, ist der Schauspieler derzeit im Gespräch: als Besetzung in der Soap «Lüthi und Blanc» ohnehin, nun mit dieser Filmpremiere und im Beziehungskaleidoskop «Nur noch heute» auf der Bühne der Zürcher «Gessnerallee». Da tritt er zunächst als die eine verlegene Hälfte eines verlegenen Paares auf, gerade in dem Moment, als die zwei nichts mehr beieinander hält, sie aber noch zusammen Gin Tonics kippen. Dann erscheint

Wiesnekker als überdimensionierter und furchtbar trauriger Kerl, der nach Jahren seine Exfrau heimsucht. Die Inszenierung (Barbara-David Brüesch) zielt auf die Brüche unter schönem Schein, sie nimmt Raymond Carvers Kurzgeschichten zur Vorlage und hat sich damit nicht wenig vorgenommen.

Wiesnekker, offenbar ein Träumer von Haus aus, landet nach der Schauspielakademie in Bochum bei Andrea Breth und wird 1990 zum Nachwuchsschauspieler gekürt. Berlin und Wien zeichnen sich einmal kurz ab, doch daraus wird nichts, oder Wiesnekker lehnt ab. In Zürich spielt er bei so unterschiedlichen Gelegenheiten wie einem übermütig versponnenen Western-Theater der freien Gruppe «Mass & Fieber» («Gessnerallee»), in Werner Düggelins formal strenger «Menschenfeind»-Inszenierung (Schauspielhaus) und, vor zwei Jahren, als kühler, sanft ironischer Liebhaber Tschechow in «Mein liebstes Krokodil», Thomas Hürlimanns Dialog nach Briefen des Dichters an seine Frau Olga Knipper.

Mit Jörg Helblings «Nebelläufer» und Markus Imboden «Katzendieben» startet die Filmkarriere. Clown wollte Wiesnekker einst werden, dann sei er eine Zeitlang auf «den Psychobuch» gewesen, sagte er einmal dem «Tages-Anzeiger». Das Komische kam erst später zum Zug, im Fernsehfilm «Für oder Flamme» (2002) gibt er die wunderbare Überzeichnung eines Soap-Regisseurs: abgefemt, arrogant bei akuter Ahnungslosigkeit, dann doch zart schmelzend und, auch er, ähnlich wie Strahl, ziemlich müde.

Manchmal täuscht die Gelassenheit. In Verhören und emotionalen Notfällen markiert sein Strahl eine undurchdringliche Miene, dann tritt er in der Wut los gegen herumstehende Container und quält seinen neuen Kumpel. Emotional verwickelt, deshalb doppelt abgebrüht im Auftritt: Den Typ kennt man, das Klischee ist nicht weit. Aber man könnte Strahl einfach seinen Job machen lassen und ein-, zweimal weniger unterstreichen, dass hier einer am Rand ist. Er überzeugt so schon, als angefressener Polizist, verlassener Mann, als gefährdeter Gambler mit und vor dem Gesetz. *Nina Toepfer*

«Strahl» startet am 25. März im Kino.

